

Austriaca

**Cahiers universitaires d'information
sur l'Autriche**

Revue fondée par Félix Kreissler

L'AUTRICHE ET L'EUROPE

Etudes réunies par Helmut Kramer,
Félix Kreissler, Anton Pelinka

Juin 1991 - Numéro 32
ISSN 0396 - 4590

de la *Creation et des Saisons*.

Comme maître-d'œuvre du livre, M. Zeman avait montré dans une introduction de cinquante pages la valeur symbolique des images des différentes saisons pour l'âme humaine depuis le lyrisme de l'Antiquité jusqu'à G. Apollinaire, traduit par P. Celan, et jusqu'à Erich Fried.

L'ouvrage donne au lecteur l'impression d'être conduit par des amis dans des régions plus ou moins inconnues. Par des amis savants qui vous enseignent en vous divertissant. On y trouve un reflet de cet esprit cosmopolite caractéristique de la tradition culturelle viennoise, souvent nourrie de dilettantisme au meilleur sens du terme.

Jean-Paul BOYER
Toulouse

Michael GEHLER : *Studenten und Politik*. Der Kampf um die Vorherrschaft an der Universität Innsbruck 1918-1938. 591 Seiten. Innsbruck : Haymon 1990. (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 6).

Harald SEEWANN : *Zirkel und Zionsstern*. Bilder und Dokumente aus der versunkenen Welt des jüdisch-nationalen Korporationsstudententums. Ein Beitrag zur Geschichte des Zionismus auf akademischem Boden. 2 Bände. 283 + 372 Seiten. Graz : Selbstverlag 1990. (Zum Preis von ÖS 490, erhältlich bei H. Seewann, Postfach 358, A-8011 Graz).

Schon vor einigen Jahren habe ich in einer Rezension in dieser Zeitschrift (AUSTRIACA 22, 1986, S. 149) auf die Bedeutung der studentischen Korporationen für die Sozialisation der Führungsschichten in Österreich (bis in die Zweite Republik) und die sich daraus ergebende Wichtigkeit der Studentengeschichte hingewiesen. Auch zwei neue Veröffentlichungen zu diesem Themenkreis bestätigen, daß politische Geschichte wie Kulturgeschichte gut beraten sind, wenn sie diesen scheinbaren Randbereich in ihre Analysen einbeziehen, auch schon aus rein quantitativen Gründen : immerhin gehörten laut Gehler 1930/31 57 % der Innsbrucker Studenten einer Korporation an.

Gehlers umfangreiche Arbeit bietet einen interessanten Einblick in die ideologische Polarisierung der Ersten Republik und ergänzt die wegweisende Studie von Gerhard Botz über Gewalt in der Ersten Republik durch eine Fülle von Informationen über Alltagsgewalt an der Innsbrucker Universität, wo sich deutschnationale (zumeist mit dem Prinzip der Mensur und des Duells) und

katholische Studenten immer wieder in brutalen Auseinandersetzungen gegenüberstanden und sich auch weitgehend als unfähig zu notwendiger Zusammenarbeit in studentischen Angelegenheiten erwiesen. Die Probleme, die dabei in den Mittelpunkt gerückt worden sind, können wir nicht mehr verstehen, da uns die Symbolik der seinerzeitigen Korporationsstudenten fremd geworden ist.

Gehler gibt zuerst einige Informationen zu Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der korporierten Studenten, legt dann aber den Schwerpunkt auf die "politischen Aspekte", vor allem den allgegenwärtigen Antisemitismus (der sich in Innsbruck kaum gegen einheimische Juden richten konnte), die Südtirolfrage, den 'Anschluß'-Gedanken, das Verhältnis zu den Wehrverbänden (besonders der Heimatwehr), das Verhältnis zu Nationalsozialismus und Ständestaat und die Auseinandersetzung zwischen den katholischen und nationalen Studenten. Auffällig (und wohl in der historischen Realität, nicht bloß in der Sicht Gehlers begründet) ist das fast völlige Fehlen spezifisch studentischer Anliegen. Ein letztes Kapitel behandelt die Minderheitengruppen an der Universität: sozialdemokratische und korporationsfeindliche katholische Studenten. Angaben zu den Archivalien, statistische Informationen, ein nützliches Personenregister und ein großer instruktiver Bildteil vervollständigen das schön ausgestattete Buch.

Ein überraschendes Detailergebnis der Arbeit möchte ich ausdrücklich erwähnen: die große Rolle von Studenten aus dem Deutschen Reich (die in Innsbruck sehr zahlreich waren) bei der Durchsetzung der nationalsozialistischen Positionen und ihre Beteiligung an NS-Kampfkaktionen.

Es erstaunt nicht, daß Gehler, der sich sehr um Ausgewogenheit der Urteile bemüht, den Schwerpunkt auf jene Verbindungen legt, deren Weg in den Nationalsozialismus geführt hat, einzelne Mitglieder sogar in das Kriegsverbrechen. Seine Erklärungsversuche - immer wieder kommt er auf die Dominanz des Mittelstands unter den Couleurstudenten zurück - greifen dabei vielleicht zu kurz; der Irrationalismus der Zeit und ihr Radikalismus ist wahrscheinlich sozialgeschichtlich allein nicht zu erklären. Gerade für Tirol ist gewiß auch der Antiklerikalismus ein nicht zu unterschätzendes Motiv für die Zugehörigkeit zu deutschen Korporationen und später zum Nationalsozialismus gewesen, wobei man bei aller Ablehnung kulturkämpferischen Pathos¹ in der Verteidigung eines vom Einfluß der (vorkonziliaren) Kirche halbwegs freien Raums durchaus auch ein Verdienst dieser Studenten sehen kann.

Diese Schwerpunktsetzung auf die Entwicklung hin zum Nationalsozialismus führt dazu, daß die von den 'schlagenden' Studenten als besonders drückend empfundene Machtpolitik (das war besonders Personalpolitik) der katholischen Gruppierungen (insbesondere des CV) hier nur wenig zur Sprache kommt; sie ist freilich auch weniger auf der Ebene der Universität als nachher, im Berufsleben, zum Tragen gekommen.

Einwände und Ergänzungen im Detail sind an manchen Stellen anzubringen, doch ist hier nicht der Ort dafür. Methodisch wäre anzumerken, daß die Angaben zur regionalen Herkunft der Studierenden fragwürdig erscheinen: mindestens der hohe Anteil von Südtirolern, den Gehler angibt, kann der Realität nach 1922 nicht entsprechen. Leider gibt er nirgends an, ob er seine Statistik nach Geburtsorten (was angesichts der großen Bevölkerungsverschiebungen 1918/20 nicht zielführend gewesen wäre) oder nach Heimatadressen erstellt hat.

Insgesamt eine Untersuchung, die am Beispiel der kleinen Universitätsstadt politische Strukturen der Ersten Republik deutlich macht, die auf uns beängstigend wirken; das menschenverachtende Morden der Zeit nach 1938 wirkt nicht weniger entsetzlich, aber weniger überraschend, wenn man diese Geschichte alltäglicher Brutalität unter selbsternannten Eliten zur Kenntnis genommen hat.

Betrachtet man den Bildteil im Buch Gehlers und die Fotografien im zweiten Band von Seewanns Vorstellung der ehemaligen zionistischen Korporationen (vor allem in Wien und in Graz), so kann man nur darüber staunen, wie sich die Bilder gleichen.

Und darin liegt für mich auch das eigentliche Problem von Seewanns Darstellung. Denn er geht kaum darauf ein, warum der Zionismus kein anderes Rezept zur Bildung akademischer Eliten gefunden hat als die Gründung von Studentenverbindungen; daß sich die Distanzierung bewußter junger Juden von der Assimilation trotz einigen Auseinandersetzungen in einer eigentlich assimilatorischen Form vollzogen hat, in eben der, die durch die Deutschnationalen (und vor ihnen durch die Liberalen) sowie die Katholiken vorgegeben war.

Schon eine gutes Jahrzehnt vor Herzls "Judenstaat" haben ostjüdische Studenten in Wien die "Kadimah" gegründet, die sich dann ganz in den Dienst der zionistischen Bewegung stellen sollte. Ihr folgten an vielen Universitäten der Donaumonarchie, auch in Wien selbst, ähnliche Gründungen, die viele äußerliche und innerliche Parallelen zu den nicht-jüdischen Verbindungen aufwiesen. Mit dem Jahr 1938 fand diese Tradition ein brutales Ende: die überlebenden Bundesbrüder pflegen sie, vielfach in Israel, noch weiter, doch bald wird es keine Zeugen dieses Versuchs mehr geben, den (antisemitischen) Gegner mit seinen eigenen Waffen zu schlagen.

Das ist im übrigen keine Metapher; das Schlagen und die Waffen waren für diese Korporationen in der Tat sehr bedeutsam, zumal sie einerseits fast ihr Recht erkämpfen mußten, die Universität überhaupt zu betreten; andererseits war es ihnen wichtig, gegenüber dem sogenannten Waidhofener Prinzip, das die Juden für nicht satisfaktions- (d.h. duell-fähig erklärte und ihnen damit nach damaligen Vorstellungen global die Ehre absprach, ihren Mut und ihre Ehrenhaftigkeit zu beweisen. In der Darstellung der beschämenden Haltung der 'arischen' Studenten gegenüber ihren "nicht-arischen" Kollegen aus der Sicht der Diskriminierten liegt ein besonderes Verdienst des Buches, und die unübersichtliche Vieo-

falt der Details läßt sich durch den so entstehenden Eindruck von jenen Auseinandersetzungen durchaus rechtfertigen.

Überhaupt liegt Seewanns Stärke im Zusammentragen von Details und nicht so sehr in der Analyse. Es ist sein großes Verdienst, in letzter Stunde aus noch vorhandenen Archiv-Fragmenten (heute vor allem in israelischen Archiven), aus Privatbesitz und aus den Erinnerungen der wenigen noch lebenden Zeugen ein Stück verdrängter österreichischer akademischer Geschichte rekonstruiert zu haben. Viele der von ihm zusammengetragenen Zeugnisse sind im Dokumentenband faksimiliert.

Freilich ist Seewann kein professioneller Historiker, sondern, wie viele Interessenten der Studentengeschichte, ein Amateur, der vielleicht gar nicht verstehen wird, daß 20 Seiten mit Auszügen aus "Paukbüchern" (d.h. Listen ausgezogener Duelle) für einen Nicht-Korporationsstudenten von begrenztem Interesse sind (zumal dieser nicht einmal die dort gebrauchten Abkürzungen entschlüsseln kann).

Interessantere Fragen, etwa die nach den Mitgliedern und ihren späteren Karrieren, nach dem Verhältnis der jüdischen Verbindungsstudenten zur Religion, nach dem Sprachgebrauch innerhalb der Verbindung - in Wien wird es ja wohl Deutsch gewesen sein, aber es wäre immerhin denkbar, daß in Czernowitz Jiddisch gesprochen wurde -, nach der tatsächlichen Abwanderung nach Palästina, nach der regionalen und sozialen Herkunft der Mitglieder usw., werden gar nicht gestellt (wobei völlig klar ist, daß viele dieser Fragen aufgrund der mangelnden Unterlagen nicht mehr beantwortet werden können). Daß ein Namensregister fehlt, das vielleicht ein gezielteres Zusammentragen von Informationen ermöglicht hätte, ist bedauerlich.

Solche Kritik ist freilich insofern ungerecht, als man die Sammlung solchen Materials immer schon Amateuren überlassen hat, um sich dann ihrer Sammlungen als Steinbrüche für die eigenen Analysen zu bedienen. Wenn man dieses Werk als einen solchen betrachtet (in dem sich auch manches zur gesellschaftlichen Situation der österreichischen Juden finden läßt), kann man seine Verdienste nicht genug loben.

Die historische Analyse der zionistischen Verbindungen bleibt allerdings noch zu leisten ; Seewanns Buch fordert dazu auf.

Sigurd Paul SCHEICHL

Hansjörg WALDNER : *Deutschland blickt auf uns Tiroler. Südtirol-Romane zwischen 1918 und 1945*. Wien : Picus 1990, 221 p.

Waldner analyse une quinzaine de romans qui ont été écrits par des auteurs originaires du Tyrol du Sud entre 1918 et 1945, donc après le choc de l'année